

Leseprobe aus:

**Georg Klein**

# **Die Zukunft des Mars**



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf [rowohlt.de](http://rowohlt.de).

**DIE ZUKUNFT DES MARS**  
ROMAN

ROWOHLT  
**GEORG KLEIN**



**3** MOCKMOCK Seite 217

**4** DIE ZUKUNFT DES MARS Seite 343

**1** AN DIE ERDE Seite 7

**2** ZUM MARS Seite 99



AN DIE ERDE

1



**A**lle mussten sterben. Bis auf den heutigen Tag ist noch ein jeder von Euch gestorben, kaum dass er bei uns eintraf. Fast allen, die Ihr geschickt habt, erlosch das Dasein gleich nach der Auffindung, als blies sie ihnen unser freudig erregter Atem das Lebenslicht aus. So hat es Smosmo mir, den er zum Nothelfer gemacht hat, gefragt und ungefragt, wieder und wieder erzählt. Smosmo, mein verehrter Lehrer und Vorleser, war das letzte Mal, voll Sehnsucht, voller Sorge, erfüllt vom Weh der aufflammenden Hoffnung, am Ort des Geschehens. Keuchend inhalierte er die damals noch schmerzhaft arme Luft des freien Geländes. Smosmos bloße Hände lagen auf den knittrigen Schulterpolstern des Raumanzugs. Der Helm fehlte. Jener Helm, hinter dessen bläulich getöntem Sichtfenster dem vorletzten Angekommenen, Smosmos ältester Kollege hatte es mitangesehen, der in unseren Himmel gerichtete, noch ein knappes Weilchen kindlich staunende Blick zerbrochen war.

Allein das letzte Mal gelang es dem herbeigeeilten Bergungstrupp, den aus den Wolken Gefallenen lebend bis ins Sonnenhaus zu schaffen. Von der Transportkarre hob man ihn auf den Altar. Angeleitet von der damaligen Barmherzigen Schwester begannen die Nothelfer, Euren Abgesandten aus seinen irdischen Hüllen zu schälen. Zwei unserer Allesmacher hatten ihn nahe der Grabungsstelle für orangen Warmstein im Sand gefunden. Auf dem Kopf trug er eine

enge Haube aus einem unserem Mockmockgummi ähnlichen, allerdings silbrig hellen Material. Als sie ihm vorsichtig vom Schädel geschnitten wurde, überraschte Smosmo die geringe Länge des grauen Haars. Er, der Heimlichleser, der Buchkundige, schloss daraus für sich, dass dieser Schädel vor dem Abschied aus Eurer Welt glatt rasiert worden war. Und weil wir, nicht anders als Ihr, einen Grund, der uns derart aus dem Augenschein entgegenstürzt, ins Herz schließen müssen wie ein neugeborenes Kind, dachte mein zukünftiger Lehrer in allermenschlichstem Kurzschluss, just diese Rasur habe dem Reisenden das Schicksal seiner Vorgänger erspart.

Schon wenig später war auch der an seinem letzten Erdentag glatzköpfig Gewesene tot. Gerne schriebe ich für Euch und für mich als Trost auf diese Seite, auf die erste der drei Leerseiten, die jedes Heilige Buch beschließen, Smosmo hätte mir von einem leichten Hinscheiden berichtet. Die Barmherzige Schwester und die Nothelfer taten, was sie vermochten. Die beängstigend kühle, von feinem Schweiß bedeckte Haut wurde mit einem heißen Brei aus zerriebener Mockmockschale und Blausteinpulver bestrichen. Bei uns gibt es keinen Schmerz, den eine solche Paste nicht zumindest lindern, keinen Krampf, den ihre schnell eindringende Wärme nicht bis in seine Wurzel lösen könnte. Aber dem grauhaarigen Erdling war es offenbar bestimmt, noch einmal jeden einzelnen seiner Muskeln zucken zu lassen. Wenn es einen Tanz im Liegen gibt, dann gehorchte er dessen Regeln. Zu sechst mussten sie seinen Körper festhalten, sonst hätte es ihn wie eine losschnellende Feder vom orangen Warmstein der Altarplatte auf den Boden geschleudert.

Smosmo kam es zu, die trotz ihrer Größe wohlgeformten Ohren in den Handtellern zu bergen. Seine Fingerspitzen spürten das Vibrieren der Kiefermuskeln. Lange schlug

dem Krampfenden das Kinn so heftig auf die Brust, als gelte es irgendeine Aussage oder Einsicht mit fortwährendem Nicken zu bestätigen. Und kaum dass sein Nacken erschlafft und die Lider mit einem letzten Zittern halb über die Augäpfel gesunken waren, floss ein Lächeln in seine Züge, das Smosmo an eine besondere Zufriedenheit denken ließ, an das Glück, das man bei uns wie bei Euch empfindet, wenn eine äußerst verzwickte, bis zuletzt von Scheitern bedrohte Arbeit doch noch einen befriedigenden Abschluss findet.

Ich will Euch nichts vormachen. Und da ich wie alle in der Kolonie gehalten bin, an den Seligen Tausch zu glauben, bitte ich Euch, auch mir, wenn es sich ergeben sollte, in einem gnädigen Gegenzug nichts vorzuschwindeln. Heuchelt nicht. Lügt mich dann lieber nicht an. Womöglich käme ich Euch auf die Schliche. Ich kenne Euch recht gut. Zumindest kenne ich Eure Welt wie kein Zweiter auf unserem Planeten. Ich weiß über manches Bescheid, denn ich habe all unsere Bücher, jeden der sechsundfünfzig Folianten immer wieder studiert und begrübelt, und ihre mögliche Weisheit wie ihren möglichen Unsinn in mein Gemüt sickern lassen.

Kein Kolonist hat Kenntnis von meiner Lektüre. Niemand bei uns ahnt, dass ich die Mutter unserer kargen Sprache, jenen prächtigen Singsang, in dem die Heiligen Bücher verfasst sind, nicht bloß ablesen und verstehen, sondern auch in eigene Sätze gießen und Wort für Wort, Buchstabe an Buchstabe, Strich an Bogen niederschreiben kann. Der Umfang unserer Büchersammlung muss Euch kümmerlich, ja lachhaft erscheinen. Haltet mir zugute, dass es sechsundfünfzig sehr große und recht dicke Bücher sind. Ihre Blätter sind quadratisch, die Seitenlänge entspricht fast genau der Länge meines Unterarms, vom Ellenbogen bis an die Mittelfingerspitze. Jede der dreihundertfünfzig Seiten, die der absatzlose Text umfasst, ist nahezu randlos beschrieben, in

den jüngsten Bänden so winzig, dass auch ein starkes Auge gutes Licht braucht, um die Zeilen zu entziffern. Nur das allerletzte Blatt und die Rückseite des letztbeschrifteten hat der schlaue Verfasser, vielleicht um mich, den Kommenden, den heute Nacht endlich bei seiner Bestimmung Angekommenen, in Versuchung zu führen, weiß und frei gelassen.

Bei uns ist es Brauch, Blatt um Blatt andächtig langsam zu wenden. Keiner meiner Mitweltler würde wagen, an der heiligen Unlesbarkeit des Niedergeschriebenen zu zweifeln. Und so weit das Große Palaver zurückreicht, ziemte es sich für die Unsrigen, beim Besuch des Sonnenhauses die beiden von der Barmherzigen Schwester täglich frisch aufgeschlagenen Seiten still zu betrachten und schließlich behutsam, ohne die glänzenden Blätter zu berühren, die Stirn über die Naht zu neigen, der links die letzten, rechts die ersten Buchstaben gerade so nahe kommen, das man ihre letzte Rundung, ihren ersten Aufstrich eben noch erkennen kann. Viele Male habe ich meine Mutter ihren Scheitel so auf die Scheitel der Heiligen Bücher senken sehen. Meine lieben Kollegen, die vier anderen Nothelfer, und unsere Vorgesetzte, die Barmherzige Schwester, tun es jeden Tag auf die gleiche Weise. Ich jedoch, der Verräter, muss inzwischen täglich ein Quäntchen mehr an ängstlicher Wachheit darauf verwenden, die Prozedur ohne auffällige Abweichung zu vollziehen. Dennoch sind mir gestern Abend noch in Anwesenheit der anderen erneut die Lippen über den offenen Seiten, über einem Absatz, den ich inzwischen auswendig kann, in ein verräterisches Zucken geraten.

Ich schreibe dies im allerersten, noch trügerisch zögerlichen, in einem wie mit seinem Anheben spielenden Morgenrauen. Gleich vier langdochtige Steinschmalzkerzen habe ich an den oberen Buchrand gerückt. In der zurückliegenden Nacht, zu Beginn meiner neun Nächte dauernden Bereitschaft, habe ich kein Zipfelchen Schlaf zu fassen be-

kommen. Der nahende Beginn der Niederschrift trieb mich um und zwang mich immer aufs Neue, mich von meiner rechten, der Einschlafschulter, auf die unbequemere linke Schulter zu wälzen. Unser Altar, heilkräftiges Krankenlager und Ruhestätte des Nachtdienst leistenden Nothelfers, ist nur scheinbar hart. Oranger Warmstein besitzt eine eigentümliche Nachgiebigkeit. Von einem lebenden Körper belastet, beginnen sich seine Poren mit unmerklicher Langsamkeit zu dehnen. Nur aus der ebenso sacht zunehmenden Erwärmung kann der Liegende schließen, wie innig sich seine Unterlage bereits an ihn schmiegt. Wohlig warm, unfühlbar weich ruht der wachhabende Nothelfer unter seiner Decke, bis ihm das Pochen des Türklopfers oder das Brummen des neuen, von Twitwi gebauten Fernrufmelders befehlt, in die Galoschen aus Mockmockgummi zu schlüpfen.

Zuletzt malte ich mir aus, einfach um mich zur nötigen Nüchternheit zu ertüchtigen, was der Panik-Rat mit mir anstellen würde, falls man mir auf die Schliche käme. Smosmo, mein verehrter Lehrer, mein Vorleser in einem doppelten Sinne, hatte wohl bis in seine letzte Sonnenhausstunde Angst davor, dass unsere irdische, unsere erdvernarrte Lektüre auffliegen könnte. Smosmo war der Vorgänger der jetzigen Barmherzigen Schwester, und so weit der Schein des Großen Palavers reicht, ist er der einzige Mann gewesen, der dieses Amt je bekleidet hat. Smosmo fürchtete, der Panik-Rat würde sich, sobald man ihn ertappt hätte, wie aus einem bösen Nichts erleuchtet, jener Folterkünste entsinnen, die Ihr gewiss weiterhin praktiziert. Er rechnete damit, recht scheußlich gemartert zu werden. Wahrscheinlich hat er sich deswegen, wegen dieser lang gehegten und gepflegten Sorge auf eine noch immer anstößig einmalige Weise aus unserer Kolonie und aus seinem Leben davongemacht.

Da ist sie: Endlich erhebt sich unsere Sonne. Euch muss die Mutter unseres Planetensystems, wenn Ihr Abbildun-

gen ihrer hiesigen Erscheinung betrachtet, lächerlich klein und in ihrem schmutzigen Orange recht schäbig vorkommen. Prächtig purpurrot, dann goldgelb, schließlich platinweiß steigt sie, das habe ich aus den Heiligen Büchern gelernt, bei Euch in einen sich nicht weniger großartig wandelnden, nicht selten sogar wolkenlosen Himmel. Smosmo hat als Knäblein auf dem Schoß einer Greisin gesessen, die behauptete, noch aus dem Mund einer alten Siedlerin gehört zu haben, wie auf Erden, mit Donnern und Brausen, in einer Symphonie aus Schrecken und Wohlgefallen, die dort so viel näher liegende Sonne aufgeht.

Klein wird unsere Sonne immer bleiben. Ihr Farbenspiel hat allerdings bereits begonnen, Fortschritte zu machen. Denn die Atmosphäre, in der sich ihr Licht bricht, nimmt allmählich an Dichte zu. Unsere Lungen sind nicht feinfühlig genug, um den genauen Verlauf dieser Veränderung zu registrieren. Doch unsere ehrenwerten Mockmock-Beobachter besitzen einen untrüglichen Maßstab, um die Verbesserung der Luft zu messen. Längst ist erwiesen, dass unser Ernährer, der gute Mockmock, unendlich langsam und doch in steter Beschleunigung auf dem Weg zur Oberfläche des Planeten ist. In den von uns gegrabenen Gängen und in den vulkanischen Gaskaminen haben die Mockmock-Beobachter Markierungen angebracht, aus denen sich auf das Tempo dieses Aufstiegs schließen lässt.

Das Große Palaver erzählt uns, wie schwierig es uranfangs, in der Siedlerzeit, gewesen ist, bis zu den Kavernen vorzudringen, in denen Freund Mockmock damals gedieh. Mich und die anderen Kinder meines Jahrgangs hat Smosmo, als er noch lehrender Nothelfer war, auf einer dreitägigen Wanderung vom Kugelturm, dem Unterrichtsgebäude, hinaus in die Südebene und dann hinab in das legendäre erste Stollensystem geführt, das unsere Vorfahren für die Mockmock-Ernte gegraben hatten. Seine Stimme

bebte vor Ehrfurcht, während er uns die Mühsal des anfänglichen Bergbaus beschrieb. Noch heute gebe ich ihm ohne Einschränkung recht. Wahrscheinlich sind nur wahre Pioniere fähig, sich mit einer Unermüdlichkeit, für die, wenn ich dies recht verstanden habe, bei Euch die Ameisen berühmt sind, in Gestein hineinzukratzen. Grimmig grinsend stelle ich mir die Gesichter dieser vielbeinigen Winzlinge vor. Und zur ameisenhaften Beharrlichkeit brauchte es hier bei uns noch einen Erfindungsreichtum, wie ihn, vielleicht selbst auf der märchenhaft artenreichen Erde, allein der Mensch im Kampf mit seinen Nöten beweist.

Tief unten angekommen, beguckten wir Kinder uns damals das Wenige, was von der Urzeit zeugte. Wie Smosmo strichen wir über die Kerben und Kratzer, die das erste selbstgebastelte Grabungsgerät in den Wänden hinterlassen hatte. Wie unser Lehrer klopfen wir mit den Fingerknöcheln gegen Stützsäulen, die von den Siedlern aus Grausteinblöcken errichtet worden waren, um die Decke dort zu sichern, wo es durch bedenklich sandige Schichten geht. Ganz zuletzt führte uns Smosmo in einen Seitenstollen, so niedrig, dass er seinen damals noch dichten Schopf bis auf die Höhe unserer kindlichen Scheitel senken musste. Der Gang endete in einer kreisrunden Kaverne, gerade groß genug, um uns allen bequem Platz zu bieten.

An der gewölbten Decke und auf den Wänden klebten einige Mockmock-Kugeln im Ruhezustand. Ihre Schalen reflektierten das Licht unserer Steinschmalzlämpchen. Smosmo hieß uns im Kreis antreten, rund um ein großartiges Artefakt, um ein rares, erhebend nobles Überbleibsel. Bis auf wenige Schrauben war es hier unten, an Ort und Stelle, aus uraltem, rötliche Salzkristalle ausscheidendem Mockmock zusammengefügt worden. Von unseren eigenen Schnitzübungen wussten wir, wie schwierig dieses spröde, sehr harte, aber jäh splitternde Material zu bearbeiten ist. Sogar das

erstaunlich regelmäßige Rad der niedrigen Schubkarre war aus kunstvoll verkeilten Schalensegmenten gefertigt.

Allein unseren Mockmock-Beobachtern ist erlaubt, Kugeln vom Gestein zu lösen. Nur sie erkennen, wie rissig der Rand des Mockfußes bereits geworden ist, wie leicht sich dieser abdrehen lässt, wie nahe der Augenblick ist, in dem die Kugeln auf dem Höhepunkt ihrer Muße von allein abfallen. Smosmo ließ jeden von uns so viel herabgeplumpten Mockmock aufladen, wie er sich zutraute. Und ich weiß noch, wie mir die Arme zitterten, nachdem ich mit meiner Fracht, fünf kleinen, gerade mal kinderfaustgroßen Exemplaren, das kurze Stück zum Hauptgang gefahren war, dort unter Verlust einer Kugel in engem Kreis gewendet und mit allerletzter Kraft den Rückweg bewerkstelligt hatte. Unser Stärkster, ein Junge, der gewiss schon ein muskulöser Säugling gewesen war, legte sich mehr als das Doppelte in die Karre. Scheinbar mühelos gingen bei ihm Kraft und Geschick Hand in Hand. Flott und sorglos bewältigte er den kleinen Parcours und ließ sich von uns als würdiger Nachfahr der Pioniere feiern.

Wen wundert es, dass ein erstklassiger Allesmacher aus ihm geworden ist. Im letzten Frühling kam er zu mir in meine Kammer, weil sich auf deren Heizmauer aus gelbem Warmstein ein schmieriger Niederschlag gebildet hatte. Im Nu hatte er die komplette Wand abgebaut, und während wir gemeinsam die Vorder- und Rückseiten der demontierten Platten reinigten und mit speichelbenetzten Lippen den Grad ihrer energetischen Erschöpfung prüften, versuchte ich ein paar Erinnerungen mit ihm aufzufrischen. Aber abgesehen von einem einzigen Vorfall, einer Rauferei mit einem anderen Starken, die er sich halbwegs deutlich zurückrufen konnte, war sein Entsinnen an die gemeinsam durchquerte Zeit, an unsere Kindheit und Jugend, so schwergängig, wie es vor allem bei den Allesmachern, aber nicht nur bei diesen

die Regel ist. Auf das meiste, was ich anführte, reagierte er wortkarg, ja unwillig, oft nur mit einem kurzen Kopfschütteln oder gar unhöflich grunzend. Von unserer Exkursion in die Unterwelt der Siedler, von seinem dortigen Triumph, von der Pracht seiner frühreifen Kraft schien ihm nichts, nicht der Schatten eines Bildes, nicht der Hauch einer Empfindung geblieben.

Als die Warmsteinkacheln wieder an Ort und Stelle hingen, machte er sich daran, einige zusätzliche Entlüftungslöcher in die Boden- und in die Deckenleiste zu bohren. Hierzu zog er seinen Kittel aus, und ich durfte beobachten, welche Muskeln die Arbeit mit dem großen Handbohrer an seinen Armen und auf seinem Rücken spielen ließ. Zur Kühlung gab ich ab und zu einen Spritzer Wasser auf das Gewinde des Geräts. Schnitzen und Bohren, Sägen und Schrauben, Verkeilen und das wirklich heikle Kleben mit erhitztem Mockmockgummi habe ich, wie alle, im Kugelturm gelernt. Ich war nicht der Ungeschickteste, bis sich in den fraglichen, in den verwirrten Jahren dann doch herausstellte, dass ich zu wenig Selbstvergessenheit besaß, um zum Allesmacher oder gar zum Neubastler zu taugen. Meine Mutter hatte, wie Mütter es bei uns und womöglich auch bei Euch zwangsläufig tun, noch mehr erhofft und bis zuletzt geglaubt, ich könnte einen guten Mockmock-Beobachter abgeben. Aber dann erkrankte die Barmherzige Schwester schwer, und Smosmo, der Älteste der Nothelfer und damals der einzige Mann im Sonnenhaus, zog zur Überraschung der ganzen Kolonie das Los ihrer Nachfolge. Noch am selben Tag bestellte er mich trotz meiner Jugend auf die freigewordene Nothelferstelle und begann nur wenig später mit meiner heimlichen Unterrichtung. Er ahnte offenbar, wie viel Zeit ihm hierfür noch bleiben sollte.

Mein Schreibwerkzeug kratzt. Im Eifer des Beginns habe ich es arg heftig beansprucht. Aber eben kam mir eine Idee,

wie ich seine Spitze aus Mockmockborsten noch verbessern kann. Die selbstgebraute Tinte hingegen scheint sich ohne Einschränkung zu bewähren. Sie fließt vortrefflich, trocknet schnell, und wenn ich mit der Fingerspitze über das Geschriebene streife, verwischt es kein bisschen. Meine Hand wirft einen schärferen Schatten. Unsere kleine Sonne steht hoch genug. Ich kann die Kerzen löschen. Bald werden die anderen zur Morgenrunde eintreffen. Und da auch diese Dienstnacht ohne Notfall war, habe ich den Ohren meiner lieben Kollegen und den besonders hübschen Ohrchen der verehrten Barmherzigen Schwester, anders als Eurem Auge, das ich mir erdhimmelblau und glänzend vor Neugier wünsche, rein gar nichts mitzuteilen.